

Ich hab die Unschuld
KOTZEN
sehen **4**



Dirk Bernemann

konnte ich mich nicht entwinden, manche klebten an mir wie Dagnars Todesnachricht. Trotzdem war ich manchmal glücklich. Mein Leben driftete aber im Allgemeinen in eine Belanglosigkeit ab, gegen die ich keine Macht hatte. Sie war einfach da und staubte alles zu und irgendwann, nach ein paar Versuchen, jemand Besonderes zu sein, ließ ich einfach alles zustauben. Ich glaube Dagnars Tod ist neben meiner Geburt das Durchdringendste, was mir jemals passiert ist.

Warum finden eigentlich alle dieses Geborenwerden so normal? Das ist doch eines der brutalsten Geschehnisse, das überhaupt ein Menschenleben treffen kann. Sowohl als Gebärende, als auch als zu Gebärender. Warum tut keiner was dagegen? Es ist falsch, dass das Produkt der Liebe ein

kleiner, hilfloser Klumpen Fleisch ist, der zappelnd und unfunktionell in die Welt gegeben wird. Für den man dann, woher auch immer dieser Auftrag kommt, plötzlich Verantwortung hat und für dessen unkoordiniertes Herumzappeln man sogar haftbar gemacht wird. Und ich glaube, das Allerschlimmste daran ist, dass man jemanden, den man gar nicht kennt, der nur aus der eigenen Arroganz heraus, seine Genetik in die Welt zu spülen entstanden ist, dass man diesen jemanden zwingt, zu leben. Auch bei Nichtwollen und Nichtkönnen. Da ist dieses Geschöpf und man ballert es mit Liebe, Bildung, Schulchinesisch, rhythmischer Sportgymnastik und Kinderyoga zu, nur um noch jemanden zu haben, den man mit seiner Unerschöpflichkeit und kraft seines universellen Einkommens an die Wand lieben

kann. Nur damit da was ist und man nicht in ein leeres Kinderzimmer geht, das genauso gut ein schönes Bücherzimmer sein könnte. Mit einer freundlich grunzenden Kaffeemaschine und einem Ohrensessel, der immer gut zuhört, aber nie dazwischenredet, damit man auch mal einen Gedanken ganz zu Ende denken kann.

Jeder Mensch erkennt im Verlauf seiner Biografie mal früher, mal etwas später, seine eigenen Grenzen und das ist ebenso brutal wie das Mitansehenmüssen brennender Ferkelwelpen nach einem LKW-Unfall auf der A2 kurz vor Hannover. Man quietscht wie verrückt, weil einem sonst nichts mehr bleibt, aber das ist sinnlos. Man wird verrecken und wenn man einmal registriert hat, dass man nur ein Zahnrad in der Maschinerie der Kurzangebundenheit des Lebens darstellt,

was soll einen dann noch retten. Das Leben macht nur Smalltalk und nicht jeder von uns kann ein Gesprächsthema sein. Manche von uns fallen einfach bei der Arbeit oder auf dem Schlachtfeld oder beim Versuch sich oder andere zu ernähren und am Leben zu halten um. Und dann liegt man da und versucht zu verstehen, was eigentlich in den paar Stunden zwischen Geburt und Tod passiert ist. Resümieren und krepieren, nichts Anderes ist scheinbar dieses Ganze mit scheinbarer Wichtigkeit aufgeladene Leben, ist scheinbar alles, was jetzt noch passieren wird. Egal, was kommt, immer unterwegs Richtung Schlachthof. Wir sind alle quiekende, brennende Ferkelwelpen, die orientierungslos über Autobahnen laufen.

Jahre später sitze ich auf einem Sessel und quieke wie ein Ferkel. Der Umstand,

irgendwann wegen irgendwas in seinem Leben, was man nicht mehr genau benennen kann, verrückt geworden zu sein, lässt das, was eventuelle Vernunft in meinen Kopf lassen könnte, draußen stehen. Steht da wie ein Türsteher mit verschränkten Armen vor dem Betonbunker meines Kopfes, aus dem Bässe wie Panzergeschosse dröhnen. Er, der Türsteher sagt, er habe Anweisungen, nur die richtig kranke Scheiße reinzulassen. *The party has to be kept interesting and awesome*, meint er noch, aber die Vernunft hat sich schon umgedreht und geht lieber auf ein anderes Fest.

Einfach so, weil ich alleine bin und gerne dieses Gefühl von Endlosigkeit im Angesicht des Endes habe. Ich rauche eine. Rauche sofort noch eine. Dann spreche ich folgendes Gedicht, welches mir geradewegs aus dem